

# mittendrin

**Ausgabe 9/2010**  
Informationen des  
Bezirksvorstandes  
und der BVV-Fraktion  
DIE LINKE Berlin-Mitte

## Hurra, wir haben Schule!

Am 23. August hat auch in Mitte das neue Schuljahr begonnen



Foto: Archiv

**2500 Kinder gingen erstmals zur Schule**

**F**ür viele von ihnen ist das ein ganz besonderer Tag. Nach der Grundschule werden sie an die weiterführenden Schulen wechseln. Rund 1000 Schülerinnen und Schüler werden in unserem Bezirk eine der neu etablierten integrierten Sekundarschulen oder eine Gemeinschaftsschule besuchen. Über 800 Schüler werden in die Gymnasien aufgenommen. Besonders begrüßen wir in Mitte die rund 2.500 Kinder, die ihren ersten Schultag im Bezirk erleben.

Der Ansturm auf unsere bezirklichen Schulen war in diesem Jahr groß. Das ist erfreulich. Die Nachfrage beweist, dass unsere Schulen gute und anerkannte Arbeit leisten und dass in einigen Quartieren wieder mehr Kinder leben.

Dieses neue Schuljahr ist eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten, denn wichtige strukturelle und inhaltliche Reformen werden wirksam. Ab Schuljahr 2010/11 werden keine Schüler/innen mehr an Haupt-, Real- oder Gesamtschulen aufgenommen. Diese werden ersetzt durch die integrierte Sekundarschule, die wie das Gymnasium ebenfalls zum Abitur führt. Ziel der Reformen ist es, mehr Chancengleichheit beim Zugang und beim Erwerb von Bildung zu ermöglichen. Das ist besonders in unserem Bezirk eine große Herausforderung. Über die Hälfte der unter 15-Jährigen lebt in Mitte von staatlichen Transferleistungen. Mehr als 60 Prozent der Grundschüler/innen sind von Lernmittelzuzahlungen befreit. Dass fast jedes vierte Kind bei Schulantritt Sprachförder-

bedarf hat, ist in erster Linie sozial bedingt und betrifft keineswegs nur Kinder mit Migrationshintergrund. Längeres gemeinsames Lernen und individuelle Förderung sind der Schlüssel, um den individuellen Voraussetzungen jedes Kindes, unabhängig von seiner sozialen oder ethnischen Herkunft gerecht zu werden und den Schulerfolg vom Geldbeutel der Eltern unabhängig zu machen.

Unsere Gemeinschaftsschulprojekte im Bezirk sind Vorreiter für eine grundlegende Schulreform – einen durchgehenden Bildungsgang vom Schuleintritt bis zum Abitur.

Die Erwartungen an die Schulreform sind enorm. Da ist Kritik an den Rahmenbedingungen nicht verwunderlich. Hier wird es darauf ankommen, Probleme rechtzeitig zu definieren und gemeinsam mit allen Beteiligten zu lösen. Der Bezirk wird im Rahmen seiner Zuständigkeit seinen Anteil dazu leisten.

Mit dem im März 2010 von der Bezirksverordnetenversammlung beschlossenen Schulentwicklungsplan wird sich das Schulnetz unseres Bezirkes in den kommenden Jahren erheblich verändern. Wir werden auch Schulstandorte aufgeben müssen, weil uns das Geld fehlt, sie zu erhalten. Doch es gibt auch Erfreuliches zu berichten. In Mittes Schulen wird derzeit viel gebaut. Sanierungsstau und neue Anforderungen, wie etwa der Ganztagsbetrieb erfordern erhebliche finanzielle Mittel. Die Konjunkturprogramme von Bund und Land, das Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm und andere Quellen helfen enorm bei der Schaffung einer anregenden Lernumgebung. Trotzdem reicht das Geld nicht aus. Manche Schule, die eine Sanierung oder die Schaffung von Barrierefreiheit dringend nötig hätte, geht leer aus. Es ist mir daher besonders wichtig, dass jede Schule in Mitte mittelfristig eine solide Perspektive bekommt. Ich danke an dieser Stelle allen, die für eine gute Vorbereitung des Schuljahres gesorgt haben und wünsche allen Beteiligten ein erfolgreiches neues Schuljahr!

**Petra Schrader**

## Wissen, was läuft *Berliner Landes- und Kommunalpolitik in der Diskussion*

mit **Carola Bluhm**, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales; **Kadriye Karci**, MdB und **Petra Schrader**, Bezirksstadträtin für Jugend, Schule und Sport  
am **Dienstag, 28. September, 19.00 Uhr** im Rosa-Luxemburg-Saal des Karl-Liebknecht-Hauses (Kleine Alexanderstraße 28, U-Bhf. Rosa-Luxemburg-Platz)

**DIE LINKE.**

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin  
Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337  
Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,  
Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

**Z**u diesem Thema hatte die Linksfraktion in der BVV Mitte Träger von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in unserem Bezirk zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung eingeladen. Mit Katina Schubert, Persönliche Referentin der Sozialsenatorin Carola Bluhm, Elke Breitenbach, Integrations- und arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Linksfraktion im Abgeordnetenhaus und Uwe Hauser, Bereichsleiter Markt und Integration im JobCenter Berlin Mitte standen kompetente Gesprächspartner zur Verfügung. Der gute Besuch der Veranstaltung belegte, dass die Probleme für die Fortführung des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors (ÖBS) groß sind. Viele ÖBS-Projekte brechen weg, auch in Mitte. Grund sind die geänderten Rahmenbedingungen für die Arbeitsförderung im Hartz IV-Bereich durch die schwarz-gelbe Bundesregierung. Sie erschweren erneut das rot-rote Berliner Erfolgsmodell. Rund 7.500 ehemalige Erwerbslose verrichten im ÖBS gesellschaftlich sinnvolle und notwendige Arbeit. Und das in regulären Beschäftigungsverhältnissen zu Tariflöhnen, mindestens aber 7,50 Euro die Stunde. Im Bezirk Mitte waren im Mai 2010 im ÖBS 813 Personen beschäftigt.

Nunmehr stehen die bisherigen Finanzierungsinstrumente aus dem SGB II für den ÖBS nicht mehr bzw. nur noch eingeschränkt zur Verfügung. Das Modell »Bürgerarbeit«, auf das die Bundesregierung setzt, kann dagegen mit dem Berliner ÖBS nicht konkurrieren, denn es bietet wesentlich schlechtere Bedin-



Bericht aus der BVV  
Von Elke Reuter

## Ist der Berliner ÖBS noch finanzierbar?

gungen für Arbeitnehmer wie für die Projektträger. Mit dem beabsichtigten Arbeitnehmerbrutto von 900 Euro bleibt der Betroffene im Hilfebezug, zum Beispiel bei den Kosten der Unterkunft, die die Kommunen zu zahlen haben.

Berlin setzt weiterhin auf den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor und hat das dafür notwendige Geld in seinen Haushalt eingestellt. Eine Vereinbarung mit der Arbeitsagentur auf Landesebene soll den Jobcentern die Möglichkeit geben, andere Arbeitsförderungsinstrumente für den ÖBS einzusetzen. In der Realisierung aber gibt es Schwierigkeiten. Diese im Einzelnen zu benennen und den Trägern konkrete Hilfe zu bieten, dazu gab die Veranstaltung Gelegenheit und das wurde genutzt. Einige Träger berichteten von ihrer unhaltbaren Situation, weil die erteilte Zusage für die Aufstockung durch Landesmittel bei ihrem ÖBS-Projekt dann doch nicht er-

folgte, die Arbeitsverträge mit den Beschäftigten aber bereits abgeschlossen sind bzw. werden sollen. Die Servicegesellschaft Comovis, die im Auftrag der Senatsverwaltung die Landesmittel ausreicht, hatte die Zusage zurückgenommen, weil das Jobcenter die ÖBS-Stellen nur für ein halbes Jahr bewilligt hat, wodurch die Bedingung der Langfristigkeit der Maßnahme nicht erfüllt sei. Das Jobcenter kann auf Grund der Haushaltssituation zunächst nur Stellen bis zum 30. November bewilligen. Hier versprach Katina Schubert konkrete Hilfe, denn dieses Problem kann auf Landesebene geklärt werden. Die weitere Zukunft des ÖBS aber ist offen, wenn sich die Rahmenbedingungen nicht endlich ändern. Deshalb unterstützt unsere Fraktion den offenen Brief Berliner Bürgermeisterinnen und Stadträte von SPD und LINKE an Bundesarbeitsministerin von der Leyen (hier kann unterschrieben werden: [www.von-der-arbeit-leben.de](http://www.von-der-arbeit-leben.de)) mit der Forderung, Voraussetzungen für die Fortsetzung des Berliner Modells zu schaffen, nicht vom grünen Tisch aus zu entscheiden, sondern sich selbst vor Ort einen Eindruck zu verschaffen.

### Sprechzeiten im Fraktionsbüro

#### Fraktion DIE LINKE

##### in der BVV Mitte von Berlin

Montag 16.30 – 17.30 Uhr und  
am 3. Mittwoch von 10–11.30 Uhr  
im Neuen Stadthaus, Parochialstr. 1-3,  
10178 Berlin, Raum 323,  
Telefon: 9 01 82-45 65

### Blick aus dem Amt:

## Grüner Lernort SUZ

**H**inter den Buchstaben SUZ verbirgt sich ein Kleinod: das Schul-Umwelt-Zentrum Mitte.

Dort, wo die Flugzeuge im Landeanflug auf Tegel schon zum Greifen nah sind, in der Scharnweberstraße 159, betritt man hinter einem unscheinbaren schmalen Tor eine grüne Oase. Im Zuge der Haushaltsentscheidungen für 2010/11 war die Aufgabe als kommunale Einrichtung vorgesehen. Das konnte dank vieler Proteste verhindert werden. Zwei kleinere Standorte des »Netzes grüner Lernorte« im Bezirk müssen jedoch aufgegeben werden. So verlangt es der Haushaltsplan des schwer verschuldeten Bezirks. Leider werden Schulgärten noch viel zu oft als Luxus angesehen, nicht als Pflichtaufgabe. Dabei definiert auch das Berliner Schulgesetz ökologische Bildung, Umwelterziehung und Gesundheitsförderung als wichtige Querschnittsaufgaben. Wer die Anlage aus eigenem Erleben kennen gelernt hat, weiß

um die Unverzichtbarkeit grüner Lernorte, insbesondere in hoch verdichteten und sozialen Brennpunktgebieten. Gerade Stadtkinder, noch dazu aus Familien, in denen das Geld knapp ist, und davon gibt es viele in unserem Bezirk, haben hier die Gelegenheit, Natur mit allen Sinnen zu erfahren. Es geht um Lernen und Erleben, um Respekt im Umgang mit unserer Umwelt und nicht zu vergessen, um Spaß und Freude in der Natur. Fast 40.000 Kinder und Jugendliche nutzen die vielfältigen Angebote jährlich. Auch die



Foto: Archiv

Lehrerfortbildung ist gefragt. Und das Engagement überzeugt: Am 23. Juni 2010 konnte am Standort des SUZ erneut der Umweltpreis des Bezirksamtes an Kitagruppen, Schulklassen und einzel-

ne Wettbewerbsteilnehmer überreicht werden. Am 20. Mai 2010 startete im SUZ das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz die bundesweite Initiative »biologische Vielfalt schützen und nutzen.« Aus Fördermitteln wurde »Michels Umwelthaus« errichtet, das moderne Umwelttechnologien anschaulich macht. Weitere Projekte, insbesondere auch zur Gesundheitsförderung, stehen auf der Tagesordnung der kreativen Mitarbeiter/innen, denen an dieser Stelle ein großer Dank für Ihr Engagement und ein herzlicher Glückwunsch zum nunmehr 60jährigen Bestehen ausgesprochen werden soll.

#### Petra Schrader

Bezirksstadträtin für Jugend, Schule und Sport

### DIE LINKE Berlin-Mitte im Netz

[www.die-linke-berlin-mitte.de](http://www.die-linke-berlin-mitte.de)

Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »MittendrIn« zum Herunterladen.

# Schaubühne und Denkmal zugleich

Vor 150 Jahren noch ein Wanderweg – zur Geschichte der »Fan-Meile«



Foto: Archiv

**W**as heute zwischen Ernst-Reuter-Platz und Brandenburger Tor öfter zur Fan-Meile wird, war vor 150 Jahren noch ein Waldweg. Dann wurde Berlin gedopt durch die Beute vom Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Da wurde der Tiergarten eingemeindet und diese Straße zur Charlottenburger Chaussee. 1938 machte Hitlers Chefarchitekt Speer die neue Ost-West-Achse daraus.

Er pflanzte die vergrößerte Siegessäule mit den vergoldeten Kanonen in die Mitte des Großen Sterns, dessen Nord-Süd-Achse ins Zentrum der »Welthauptstadt Germania« führen sollte. Die Straße wurde zur Siegesallee für Militärparaden.

Und so gesehen, war das schon immer eine Fan-Meile:

Erst für die Hofschranzen, wenn der König zur Jagd ausritt. Dann für die kessen Berliner Mädchen, die vor den Brauerei-Zelten »bis in die Puppen tanzten« - womit die Statuen der Heerführer beiderseits der Allee gemeint waren. Dann für die Kriegervereine, die sich an der Siegessäule versammelten. Danach für die Piloten der deutschen »Legion Condor«, die den spanischen Diktator Franco an die Macht bombten. Es folgten die Paraden zu Hitlers 50. Geburtstag und zum siegreichen

Frankreich-Feldzug 1940.

Doch dann wurden die Siege seltener und verlustreicher. Die Siegesallee verschwand unter einem Tarnnetz, um feindliche Bombenverbände abzulenken.

Und 1945 strömten die Berliner, die überlebt hatten, in den Tiergarten um Brennholz zu sammeln. Später war das die »Fan-Meile« der Schwarzhändler: Tausche Silberlöffel gegen Kohlrüben!

1953 wurde die Straße dem 17. Juni gewidmet. Das erinnert an die Streiks gegen die administrativen Normerhöhungen in der DDR. Die Fans in Westberlin nannten das »Volksaufstand«, die Medien in Ostberlin »faschistischen Putsch«.

Beide Überschriften sind umstritten, denn das geschah als die DDR keine vier Jahre alt war und der Kalte Krieg unter Mithilfe der Radiosender ziemlich heiß wurde. Bis der von Moskau verfügte Ausnahmezustand wieder Ruhe an dieser sensiblen Nahtstelle beider Welten schuf.

Nach dem Mauerbau 1961, der das Ausbluten der DDR verhindern sollte, folgten die Fan-Meilen mit US-Präsident Reagan und diesen und jenen Fluchthelfer-Organisationen. Und dann nach 1989 die Jubelfeiern der »Mauer-spreche«, der Love-Parade, der Abschieds-Paraden der Alliierten und die großen, feuchten, bunten Fernseh-Feten der Fußball-Fans.

Diese Straße ist also Verkehrsader, Schaubühne und Denkmal zugleich. Die kleine Statue der »Ruferin« hinter dem Tor erinnert daran, obwohl sie heute zum Reichstag rüber ganz andere Ermahnungen zur Menschlichkeit zu rufen hätte. Aber dazu bräuchte sie auch eine unüberhörbare Fan-Meile!

Arthur Paul

## Um eine Erfahrung klüger!

**F**ür das von der WBM verwaltete Gebäude in der Scharrenstr. 11 wurden seit langem notwendige Instandsetzungsarbeiten mit Modernisierungselementen angekündigt. In den 96 Wohnungseinheiten leben Rentner, die seit Jahrzehnten hier wohnen, ausländische Mitbürger und Studenten.

Nach ersten Informationen erschien uns dieser Prozess mit seinen Folgen als Vertreibung der Mieter, verbunden mit Unsicherheiten, sozialen Ängsten und nicht verkraftbaren Erfordernissen. Frau Unger, aktiv in der Volkssolidarität und ich wollten diese Situation nicht mitmachen und wandten uns um Rat an die Linkspartei in Mitte, Sven Diedrich und an unsere Genossen im Abgeordnetenhaus, Brendgen und Döhring. Mit Ihrer Hilfe, einer gründlichen Aussprache mit Vertretern der WBM, einer eilig einberufenen Mieterversammlung durch uns, an der die WBM-Vertreter teilnahmen, kam es zu einer für alle befriedigenden Einigung, die wir in einer Erklärung festgehalten haben. Sie wurde von allen Anwesenden (ca. 75 Prozent der Mieter) unterschrieben. In ihr fordern wir die WBM auf: die Arbeiten in den Wohnungen vorzunehmen, die den heutigen Standards, v.a. seniorengerecht, entsprechen; Grundrissveränderungen nur dort durchzuführen, wo der jetzige Mieter einverstanden ist, Ablehnungen nicht mit gerichtlichen Duldungsklagen zu belegen; in den Modernisierungsvereinbarungen sozial verträgliche Festlegungen zu treffen; alle Schritte mit uns den Mietern gemeinsam zu gehen. Unsere Erfahrung: Rechte erkämpft man nur gemeinsam und Linke lassen Niemanden alleine, d.h. wir werden auch gemeinsam unsere Forderungen kontrollieren. Gelernt haben wir alle, wir glauben, auch die Vertreter der WBM, wie die nach diesen Debatten durchgeführten Informationsgespräche zeigen.

Anni Seidl

### Guter Rat für Bürger!

**Sozial- und Mieterberatung der Fraktion DIE LINKE in der BVV und des Bezirksvorstandes mit Rechtsanwalt André Roesener.**

An jedem ersten Mittwoch des Monats von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum »Bürger für Bürger« der Volkssolidarität, Brunnenstraße 145, 10115 Berlin und am letzten Mittwoch jedes Monats im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, Raum 505 – 5.Etage.

### Ein Fest für Allende

**Samstag, 4. September 14 - 23 Uhr Wabe (Danziger Straße 101)**

u.a. mit: Roland Claus, Gregor Gysi, Andrej Hermlin, Luc Jochimsen, Gesine Löttsch, Petra Pau, Lea Rosh, Peter Sodann, Manfred Werwerth

## Nationaler Gedenktag

Der Berliner Senat hat eine Vorlage über den 8. Mai als nationalen Gedenktag vorbereitet. Ein entsprechender Antrag wurde an den Bundesrat gerichtet. Der Tag der »Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft« sei von entscheidender historischer Bedeutung heißt es darin. Am 8. Mai 1945 endete mit der Kapitulation der Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa.

## Respekt für Gendarmenmarkt

Freunde und Förderer des Gendarmenmarktes fordern, dass der Senat die Gestaltung des prominenten Platzes in Berlins Mitte aus den 80er Jahren respektiert und seine Pläne für einen sechs Millionen Euro teuren Umbau sofort stoppt. Unter anderem sollen zahlreiche gut gewachsene Bäume gefällt werden.

Statt Umbau sollten die schön gestalteten Kandelaber und der Belag des Platzes ausgebessert, gereinigt und die Bänke instandgesetzt werden. Am Schillerdenkmal in der Mitte des Platzes startete bereits eine Unterschriftenaktion.

## Günstig für Studenten

Das Wohnungsunternehmen Degewo bietet wieder unter dem Motto »2 Semester 1/2 Miet« etwa 100 Wohnungen in verschiedenen Größen in fast allen Stadtteilen für Studenten und Auszubildende an. Für ein Aktionsjahr gibt es Ein- bis Drei-Zimmerwohnungen zwischen 205 bis 495 Euro Miete einschließlich Betriebskosten; ob Single-Wohnen oder Wohngemeinschaft. Die Angebote stehen auf der Degewo-Homepage. Aktionsende ist der 31. Oktober 2010.

## Forum Zukunftsraum am Alexanderplatz

Pläne und Projekte für das Stadtzentrum finden in der Karl-Liebknecht-Straße 13 rege Aufmerksamkeit. Auf 150 Quadratmeter Ausstellungsfläche wird auf Tafeln sowie in Broschüren und Flyern erklärt, welche Ideen u. a. für Klosterviertel, Spittelmarkt und Rathausforum schon vorhanden sind. Informationen auch über den Neubau der U-Bahn-Linie 5. Das Forum Zukunftsraum historische Mitte ist montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Quellen: Berliner Tageszeitungen

mittendrin · 9/2010

## Baudenkmale in Mitte:

# Die Hackeschen Höfe



Foto: Archiv

## Die Fassade mit ihren Geschäften erinnert an das alte Berliner Stadtviertel

**D**ie Hackeschen Höfe, im Zentrum Berlins gelegen, sind ein absolutes Muss für Touristen, aber auch für Berliner. Diese miteinander verbundenen und verzahnten insgesamt acht Hinterhöfe zwischen Rosenthaler Straße und Sophienstraße stellen die größte Hoflandschaft Deutschlands dar, in der Kultur, Gastronomie, Gewerbe und Wohnen bunt gemischt sind.

Die Entwicklung der Höfe ist eng mit der Berliner Stadtgeschichte verbunden. Das Areal nördlich der Spree lag noch Ende des 17. Jahrhunderts außerhalb der Berliner Stadtmauer. Um 1700 hatte sich vor dem Spandauer Tor eine kleine dichtbesiedelte Vorstadt gebildet. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. ließ 1732 die Stadtmauer erweitern, so dass diese Vorstadt in Berlin eingemeindet wurde. Die alten Festungsanlagen wurden abgerissen. Zugleich erhielt der Stadtkommandant Hans Christoph Graf von Hacke den Auftrag, die nun entstandenen Freiflächen zu bebauen. Auf diese Weise entstand vor dem Spandauer Tor ein Markt, der nach eben jenem Stadtkommandanten benannt wurde – der heutige Hackesche Markt.

Der Zustrom von französischen, jüdischen und anderen Einwanderern gab dem Viertel eine weltoffene Vielfalt, die noch heute besteht. Davon zeugt zum Beispiel die bereits 1866 errichtete größte Synagoge Deutschlands in der Oranienburger Straße, nur weni-

ge Schritte von den Hackeschen Höfen entfernt.

Die eigentlichen Hackeschen Höfe wurden 1906 feierlich eröffnet. Der Architekt und Bauunternehmer Kurt Berndt schuf in nur drei Jahren diese einmalige Anlage. Er bediente sich bei der Schaffung der acht Höfe vor allem des Historismus und des Jugendstils.

Am Ende des vom deutschen Faschismus angezettelten Krieges wurden die Höfe durch Bombentreffer stark beschädigt. Die DDR bemühte sich, Objekte der Höfe vor dem Verfall zu retten und leitete einzelne Restaurierungsmaßnahmen ein. 1977 wurde der gesamte Komplex unter Denkmalschutz gestellt.

In den 1990er Jahren wurden die Höfe umfassend saniert. Sie sind heute ein Sinnbild des modernen Berlins – Tradition und Szene zugleich. Sie gehören zu den lebendigsten und bekanntesten Orten Berlins.

**Denis Ruh**

## DIE LINKE feiert: Politik und Kultur im Wedding

**Samstag, 11. September 2008  
14 - 20 Utrechter-/Malplaquetstraße**

**19 Uhr: Gesine Löttsch,  
Bundesvorsitzende der LINKEN**

## Menschen in Mitte

# Uta Heyne Meiner Vision bin ich ein gutes Stück näher gekommen

**M**einer Vision von einer Schule, in der durch längeres gemeinsames Lernen mehr Chancengleichheit und -gerechtigkeit für die Kinder - unabhängig von den familiären Voraussetzungen - gegeben sind, bin ich ein gutes Stück näher gekommen«. Das kann stolz Uta Heyne von sich sagen. Als wir uns vor knapp zwei Jahren kennenlernten, hatten gerade unter ihrer Regie die James-Krüss-Grundschule in der Siemensstraße und die Moses-Mendelssohn-Oberschule in der Stephanstraße den Versuch gestartet im Verbund ihre Pforten als erste Gemeinschaftsschule in Berlin-Mitte zu öffnen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres fusionierten nun am 23. August die beiden Bildungsstätten. Die 49jährige Pädagogin ist jetzt Leiterin dieser integrativen Sekundarschule mit rund 750 Schülern und 100 Lehrern und Erziehern. »Am meisten freut mich, dass die neuen 1. Klassen wieder zusammen 60 Schulanfänger zählen - ein Beweis, dass inzwischen immer mehr Eltern den Sinn

## Das Lernen macht auf einmal Spaß

der Gemeinschaftsschule verstehen und uns bewusst auswählen«. Dabei wird die Schule von den zwei Kindertagesstätten in der Nachbarschaft tatkräftig unterstützt: schon die Vorschulkinder besuchten die Klassenräume, Mütter und Väter wurden rechtzeitig angesprochen und von den Vorzügen überzeugt.

»Danken möchte ich aber auch der Schulleiterin, dem Referatsleiter Oberschule und der Leitung des Freien Trägers SOS-Kinderdorf-Moabit, die mit Rat und Tat an unserer Seite stehen«, unterstreicht die gebürtige Ilmenauerin, die an der Universität Jena Pädagogik studierte.

Erfolgreich war ebenso die Suche nach Betrieben, die mit Geld, Unterrichtsmitteln aber auch mit Praktika und Lehrstellen für die Absolventen der Schule unter die Arme greifen. Eine große Kiste mit Geräten und Instrumenten für kleine Forscher war vor zwei Jahren das erste Geschenk des Siemens-Werkes. Für den neuen Experimentierraum des Grundschulteils kam inzwischen von dort eine zweite Lieferung. Audi Mitte, Nokia, ein Fruchtegroßmarkt und die Akademie



Foto: Herold

### Uta Heyne weckt Talente

der Künste gehören jetzt schon zu den Kooperationspartnern. Zukünftig wird es eine feste Zusammenarbeit mit der Bürgerplattform Moabit/Wedding geben, um gemeinsam an erfolgreichen Bildungsabschlüssen für alle Kinder zu arbeiten.

»Schritt für Schritt können wir die Bedingungen schaffen für den individuellen Förderunterricht, so für Naturwissenschaften«, konstatiert sehr zufrieden Uta Heyne. Weg vom bisher traditionellen Frontalunterricht ist dabei eines der Hauptanliegen. »So wird bei uns der Begriff Pyramiden zugleich als geographischer, geschichtlicher und mathematischer behandelt und nicht einzeln in den verschiedenen Fächern. Oder die Kartoffel als Saatgut und Erntefrucht in der Gartenarbeitschule in der Birkenstraße, als Lebensmittel beim gemeinsamen Kochen und als Star beim herbstlichen Kartoffelfest.«

Die positiven ersten Erfahrungen stimmen Uta Heyne und ihr Pädagogen team sehr froh. »Wir entdecken Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler, wecken Talente und Interessen und unterstützen diese gezielt im Unterricht«, nennt sie Prinzipien der Gemeinschaftsschule. »Das Lernen macht auf einmal Spaß und das zeigt sich nicht zuletzt bei den Zensuren«. So vollbringt auf einmal die Tochter der alleinerziehenden Arbeitslosen die gleichen Leistungen im Unterricht wie der Sohn des Arztes. »Die gegenseitige Anerkennung und Respektierung ist bei uns ein wichtiges Leitziel«, unterstreicht die engagierte Schulleiterin. Wünschen wir ihr und ihren Mitstreitern im Interesse der Kinder weiterhin ein sehr gutes Vorankommen!

**Matthias Herold**

### Bei anderen gelesen

## »Aktionsraum Plus«

Der ehemalige Bezirk Wedding und die Ortsteile Moabit und Hansaviertel bilden jetzt gemeinsam einen »Aktionsraum Plus«. Das Programm hat den Zweck, die verschiedenen Förderinstrumente die es in dem Gebiet bereits gibt, zu koordinieren. Dazu gehören Quartiersmanagement, Stadtumbau West und Aktive Stadtzentren. Insgesamt sollen in den nächsten Jahren 16 Millionen Euro in das Gebiet fließen. Im Aktionsraum Plus Wedding-Moabit leben 231 000 Menschen, sieben Prozent der Berliner Bevölkerung.

»Berliner Abendblatt«, 03.07.2010

## Elementares Menschenrecht

Wunderbare, angeblich unveräußerliche Menschenrechte hat sich die Menschheit schon 1776 und 1948 mit der allgemeinen Menschenrechtserklärung gegeben. Nun hören wir vom Recht auf sauberes Wasser, das zum Menschenrecht erklärt wurde. »Politische Signale«, Absichtserklärungen und vielerlei Hunger-, Armut- und Wirtschaftsgipfel haben es nicht aufgehalten, dass existenzielle Menschenrechte für Millionen Menschen dieser Welt anscheinend nicht gelten. Das Menschenrecht auf sauberes Wasser, einer elementaren Ressource menschlichen Lebens, darf nicht nur ein »politisches Signal« bleiben, wie so viele davon.

»Junge Welt«, 30.07.2010

## Leichtfertig verspielte Trümpfe

Das Postfuhramt, das Haupttelegrafnamt, das Tacheles - diese drei Gebäude an der Oranienburger Straße geraten gerade zum Mahnmal. Kreative Zwischennutzer machten sie zu Heimstätten des lebendigen Berlin. Durch profitorientierte Eigentümer stehen sie vor dem Aus. Kern des Problems ist mal wieder die Eigentumsfrage. Wer in Deutschland Grund und Boden besitzt, entscheidet über dessen Nutzung. Durchgreifende Gestaltungsmacht hat auch der Staat folglich nur als Eigentümer. Genau diese Trumpfkarte aber hat die Politik in den letzten 20 Jahren aus ideologischen Gründen verspielt und steht jetzt als Bettler vor den Türen der neuen Eigentümer.

»taz«, 09.08.2010

## Anti-Kriegs-Museum

In der Brüsseler Straße lässt sich erfahren, wohin Faschismus führt. Eine Treppe führt in einen Luftschutzraum, der durch seine Enge und die kahlen Mauerwände einen authentischen Eindruck des beklemmenden Alltags in den Luftschutzräumen des zweiten Weltkrieges vermittelt.

»Neues Deutschland«, 12./13.06.2010

# Es gibt immer etwas Neues zu sehen



Foto: Archiv

Arbeiten, Kaffee und Kommunikation – das Internetcafé St. Oberholz ist angesagt

**E**igentlich wollte ich in die Perleberger, um im wunderbaren arabischen Zuckerbäckerladen zu naschen. Dort hatte ich für meinen damaligen Verein oft Berge kleiner klebriger Kuchen gekauft, im Herbst braucht es

für das jüdische Neujahrsfest Honig und rundes Brot, die dortigen Küchlein waren passende Ergänzung.

Im letzten Jahrhundert fuhr ich Auto, heute ist die Perleberger fast unerreichbar. In einer launisch heißen Sommernacht entdeckte ich

zudem viel orientalisch Süßes in der nordöstlichen Mitte, das Problem war gelöst. Selbst nachts sind hier die Restaurants eng besetzt, agiert junges pffiffiges Personal zwischen Zionskirche, Weinberg, Neuer Schönhauser und Gipsdreieck. Niemand ist je so alt wie ich, und im Vorbeigehen versuche ich, aus Gesten und Gebärden Sprachen zu erraten. Berlin at night. Die mittigste Gegend ist ein Kurort für jene, die das vierte Jahrzehnt längst nicht erreicht und keine wilden Klubs suchen. Laternenlicht erhellt auch die obere Etage des St. Oberholz, im angesagten kulinarischen Großraum arbeitet noch immer akademischer Nachwuchs schweigend mit Apple Laptop und Bionade.

Eine Menschentraube schiebt mich über die Kreuzung Rosenthaler Platz, vier schnelle Schritte, dann ist aus grün wieder rot geworden. Nicht nur Touristen rennen um ihr Leben, wenn sie aus Hotels an drei von vier Ecken zueinander streben. Pausenlos im Angebot ist hier neben Currywurst, Asia auch ohne Glutamat, Schawarma, Sushi, Kaffee to go, Biokuchen auch Bier und Schnaps. Den meiden junge Kreative aus aller Welt, es sind andere Außen- und Innenräume, die rauchenden Männern gehören, denen kollektives Saufen Gewohnheit und deren Alter oft unkenntlich ist. Hallo Berlin! Die Taxifahrer langweilen sich, weil Straßen- und U-Bahn kreisend das Revier durchkreuzen. Schon seit Monaten residiert das CCCP ums Eck. Auch nächtlich erzeugt das Nebeneinander Neues für Berlins junge alte Mitte. **Irene Runge**

## Uns kann keiner – aber wir können sie alle

Ein musikalisch-szenischer Spaziergang durch Zilles Berlin

**F**ragt das Kind der Selbstmörderin, ob das Wasser, in das sie gerade gehen, nicht zu kalt sei. Bescheidet die Mutter, dass die Fische ja auch darin leben würden....

Solcherart bissiger Witz hat Heinrich Zille (1858 - 1929) weit über den Milleuzeichner erhoben. Er verdient die Würdigung, wie sie das Theater im Nikolaiviertel seit seiner Gründung im Programm hat: »Zille hat mir jemalt, auf ein kleines Eckchen von sein Papier und hat nischt zu – und hat nischt wegjemalt...«.

Obschon Honeckers Puppenstube, das Quartier um die Nicolaikirche, geradezu zwischen den Baustellen verschwindet, zeigt sich das Kellertheater, 50 Plätze, ausverkauft. Man tut gut daran vorzubestellen.

Die Berlinreise, die durch »Zille sein Milljöh« angeboten wird, bedient auf vergnügliche Weise den Touristenhunger. Man erfährt was über die Stadt im ausgehenden Kaiserreich.

Touristennepp vielleicht, wenn man nicht nachsehen mag, dass die soziale Verelendung von damals heute ihre Entsprechungen findet. Wenn man nicht nachsehen mag, dass Bernd Köllinger (Text und Regie) und Klaus Wüsthoff (Musik) sich so auch ein bisschen an Zille vorbei gemogelt haben. Das ist auch deshalb schade, weil sich der soziale Zeitbezug durchaus über die Unterhaltungsqualität herstellen lässt. Das macht sogar Cindy aus Marzahn besser.

Dennoch, die Kreativen dieses Hauses bewegen sich in dem grenzwertigen Bereich ihres Engagiertseins auf künstlerisch anspruchsvollem Niveau. Auch, wenn Claire Waldoff und Otto Reuter das besser gemacht haben – damals. Heute ist niemand erkennbar, der mit vergleichender Handschrift so viel Eigenes einbringt.

Wir erleben eine Drei-Personen-Revue, Lieder in rascher Folge. Christine Reumschüs-

sel am Klavier und als Milieu-Sängerin Hei-drun Preußer, die abwechselnd gegen Andreas Goebel und Jörg-Peter Malke als Orje ansingt – zeitgenau und funktionsgerecht angezogen von Anneliese Pulst, die man nicht nur aus einer Unzahl Fernsehsendungen kennt, die einst auch die wunderbaren Illustrationen zu einigen Else-Lasker-Schüler-Bänden gemacht hat, sich also nachgewiesenermaßen mit der Zeit nach der vorigen Jahrhundertwende beschäftigt hat. Professionalismus aus einem Guss und nicht selten mehr als Berlintümelei für Stadtbesucher.

Das Publikum zeigt sich begeistert. Es scheint, als hätte niemand die leisen Töne vermisst, die jede Revue immer wieder in einem marktschreierischen Alltag einbringt, als Insel, um Be- und Nachdenklichkeiten einen Platz zu geben. Bei Zille: Woran denn die Ratte gestorben sei? »Unsere Wohnung ist zu nass.« Hier: »Ringelangel, Tingeltangel, heute woll'n wir schwofen. Ringelangel, Tingeltangel, selbst die Polizei... ist mittenmang dabei.« Gut gemacht! Aber – hätten die Künstler dichter und sozialkritischer den Bogen in unsere Zeit geschlagen – hätten wir eine neue Dreigroschenoper gehabt.

**Verena Werthmüller**

Auf ein Wort Frau Senatorin!

# Berlin für Öffnung der Ehe

Mehr Aufmerksamkeit für Lebenspartnerschaft angesagt

**O**rt des Geschehens: Berlin – Bundesrat. Die Länderkammer ist zu ihrer letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammengetreten und muss sich neben vielem anderem auch mit einem Gesetzentwurf des Landes Berlin befassen: die Öffnung der Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare.

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften sind heute »normal« und im Bewusstsein großer Teile der Bevölkerung »verpartnern« sich die Paare nicht, sondern sie heiraten. Vor 20 Jahren war das noch undenkbar.

Das Recht hinkt allerdings dem Alltagsbewusstsein hinterher. Und: die eingetragene

Lebenspartnerschaft enthält immer noch weniger Rechte als die Ehe. Das diskriminiert gleichgeschlechtliche Paare vor allem im Bereich des Steuer-, Adoptions-, Sozial-, Ausbildungsförderungs-, Asylverfahrensrechts sowie im Bereich des Dienstrechts des Bundes und vieler Bundesländer. In Berlin haben wir die Gleichstellung im Dienstrecht geregelt, wo das landesrechtlich möglich ist.

Als Land Berlin wissen wir bei unserer Forderung das Bundesverfassungsgericht hinter uns. Es hat im letzten Jahr entschieden, dass die Ungleichbehandlung mit der Ehe beendet werden muss. Deshalb sei es verfassungsrechtlich nicht begründbar, die Ehe zu privilegieren. Auch der Bundesgesetzge-

ber selbst hat schon das traditionelle Eheverständnis von der zwei-Geschlechtlichkeit durchbrochen. Verheiratete Transsexuelle – die nach der Geschlechtsanpassung eines Partners nun beide im gleichen Geschlecht leben, dürfen ihre Ehe weiter führen.

Diese Tatsache allerdings war den meisten Bundesratsmitgliedern neu und führte zu einer Mischung aus ungläubigem Staunen und peinlichem Beiseite schauen. Dabei ist auch die förmliche Ehe von Männern mit Männern oder Frauen mit Frauen international nichts Ungewöhnliches mehr. Selbst in eher katholischen Ländern wie Portugal oder Spanien ist das mittlerweile möglich. Da sollte die Bundesrepublik nicht hinterherhinken. Ob wir in der Schlussabstimmung im Bundesrat allerdings eine Mehrheit dafür bekommen, ist derzeit fraglich. Zumindest

für etliche Mitglieder des Bundesrats ist noch manche Überzeugungsarbeit notwendig.



**Carola Bluhm**

Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales

## Chancengleichheit im Bildungssystem!

Über die Situation in unserer Stadt sprechen

**D**ie Ergebnisse des Länderschulleistungsvergleichs und des Ländermonitorings zu Kindertagesstätten, vorgelegt von der Bertelsmann-Stiftung, wurden in der Öffentlichkeit viel diskutiert. Gewiss, die Ergebnisse sind nicht zum Jubeln, zeigen aber, wie schwierig Chancengerechtigkeit zu erreichen ist.

### Politische Bildung

Gesprächskreis in Mitte:

**Was ist LINKE Klassenpolitik und welche Klassen sind Bezugspunkte ihrer Politik?**

Mit Christina Kaindl, RLS

**Mittwoch, 15. September, 19 Uhr**  
Karl-Liebknecht-Haus, Kultur- und Informationszentrum

Gysi in Wedding

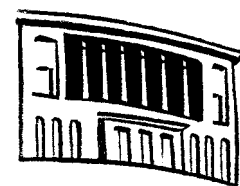
Podiumsdiskussion mit Gregor Gysi und Klaus Lederer

**Montag, 20. September, 20 Uhr**  
Glaskasten, Prinzenallee 33 (Nähe Bahnhof Pankstraße, U-8)

**Darum haben die SPD und die Linksfraktion in der Plenarsitzung am 1. Juli beantragt, über die Berliner Situation zu sprechen.**

Uns war wichtig, deutlich zu machen, was die Linksfraktion bewegt hat, um dieser Chancenungleichheit entgegenzuwirken. Sicherlich gibt es noch viele offene Punkte für die Verbesserung des Schulsystems in Berlin. Mit diesem Bewusstsein sollten aber die Erfolge noch einmal unterstrichen und neue Erkenntnisse eingeordnet werden, um die richtigen Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können. Dabei sollte es nicht vergessen werden, dass die für die Länder erhobenen Daten in dieser Weise zum ersten Mal ermittelt wurden, dass die im Ländervergleich aktuell getesteten Schüler noch gar nicht die Vorteile von erst kürzlich stattgefundenen Reformen erfahren konnten.

Unbedingt betont werden muss der Unterschied im Vergleich der Gerechtigkeit in der Bildungsbeteiligung. Bei gleichen Leistungen im Bund ergibt sich hier, dass ein Kind von höheren Angestellten mit akademischem Abschluss eine viereinhalb Mal so große Chance wie ein Arbeiterkind hat. In Baden-Württemberg und Bayern ist das Verhältnis 6,6:1 bzw. 6,5:1. In Berlin liegt es bei 1,7:1. Das ist uns



**Exklusiv aus dem Berliner Abgeordnetenhaus**

aber nicht genug. Die Selektivität muss weiter abgebaut werden. Das ist der Kern der Schulstrukturreformen. Nach der Grundschule wird keine Aufteilung der Kinder mehr nach Abschluss

und nach Lebensperspektive vorgenommen, weil alle weiterführenden Schulen zu allen Abschlüssen, auch zum Abitur führen.

Weil die Abhängigkeit des Kompetenzerwerbs von der sozialen Herkunft in Berlin im Vergleich zu anderen Bundesländern zu groß ist, sollte die Förderung von Nichtdeutschsprachigen Kindern, insbesondere die Sprachförderung, verbessert werden. Mit der Verbesserung der Kitaförderung, den Ganztagschulen, der Grundschulreform, der Gemeinschaftsschule, der Abschaffung der Hauptschule und der Einführung der integrierten Sekundarschulen wurden und werden die schlechteren Startchancen von Kindern ausgeglichen.

Mit dem neuen Schuljahr wünschen wir allen Kindern und deren Eltern ein erfolgreiches Schuljahr...



**Kadriye Karci**

Mitglied im Berliner Abgeordnetenhaus

## Das ist das Letzte

Die Sommertage lassen hoffen, dass die Sonnenstiche bei einigen Bundes- und Kommunalpolitikern bald ausheilen. Da wurde mit 500 Milliarden ein Rettungsring für die Banken gebastelt, nun liest man, dass die nie so gut verdient haben wie in den letzten Jahren. Der Vorstand der Deutschen Bank verdient inzwischen mehr pro Jahr als alle 600 Bundestagsabgeordneten! 10 Prozent der Bürger verfügen über 60 Prozent der Vermögen, aber Hartz IV soll nicht aufgestockt werden!

In den USA spenden die Superreichen 600 Milliarden Dollar, in Deutschland kämpfen Westerwelle und Hundt gegen Vermögenssteuer. Der Bund der Steuerzahler beklagt jedes Jahr 30 Milliarden Verlust durch Verschwendung, aber wir zahlen 60 Milliarden Zinsen pro Jahr für die Staatsschuld! Es ist auch nicht einzusehen, warum die Manager städtischer Unternehmen in Berlin und anderswo mehr verdienen müssen als die Bundeskanzlerin. Obwohl diese Regierung 15 Millionen für die 20 Millionen Unwetter-Opfer in Pakistan spendet, aber 16 Millionen Euro für den Ausbau des Stasi-Gruselkabinetts in Hohenschönhausen bereitstellt. Die Künstler im »Tacheles« zittern vor der Zwangsversteigerung. Gläubiger ist die Nordbank Hamburg/Holstein. Die pfeift auf Berlin. Dabei hätte man den Investor längst ausbooten können, weil er ab 2007 investieren sollte, was nicht geschah. Auf dem Schlossplatz geschah auch nichts. Da soll es nun 2014 losgehen. Und bis dahin? Der Fußball-Verband verlangt einen Bolzplatz. Die Shakespeare-Company will einen Holzzirkus für ihre Gaukler aufstellen. Berlin-Marketing rät zum Freilichtkino, die Schausteller zum Bogenschießen. Alles Hitzschlag oder was?

Dann lieber die Wiese. Da könnte man ja jenes Dutzend Ochsen drauf festbinden, die den unvergesslichen Palast der Republik als »rotes Tuch« auf die Hörner genommen haben!

**Arthur Paul**

### Impressum

**Bezirksvorstand Berlin-Mitte** der Partei DIE LINKE

**Geschäftsstelle:** Kleine Alexanderstr. 28,  
10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204,  
Fax: 24 009 337,  
E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de

**Internet:** www.die-linke-berlin-mitte.de

**V.i.S.d.P.:** Thilo Urchs

**Satz:** sternberg media

**Druck:** Druckerei Bunter Hund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallellität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

**Redaktionsschluss:** 20.8.2010

**Ausgabetag für Nr. 10/10** – 7.10.2010

mittendrin · 9/2010

LIMA Linke Medienakademie

die tageszeitung

DRUCK VON LINKS Neues Deutschland

# DIE LINKE KINONACHT

## 20 Jahre später

Filme, Kabarett, Livemusik, Diskussion  
20 Uhr Talk mit Gregor Gysi

## BABYLON 1. Oktober

am Rosa-Luxemburg-Platz **Eintritt frei**  
ab 18 Uhr [www.linkekinonacht.de](http://www.linkekinonacht.de)

### 20 Jahre

### Tag der Erinnerung und Mahnung

Sonntag, 12. September 2010, 13 bis 18 Uhr

NEU: AM LUSTGARTEN ZWISCHEN DOM UND NATIONALGALERIE

[www.tag-der-mahnung.de](http://www.tag-der-mahnung.de)

### VOLKSSOLIDARITÄT UNTERSTÜTZT HILFE FÜR FLUTOPFER

Die Volkssolidarität unterstützt die Hilfe für die Opfer der Flutkatastrophe in Pakistan.

**Konto-Nummer: 800  
BLZ: 100 205 00  
Bank für Sozialwirtschaft**

**Kennwort: Flutopfer Pakistan**

### Wir gratulieren im September zum Geburtstag!

- zum 89.** Heinz Jelen
- zum 87.** Svatana Frankova
- zum 86.** Elisabeth Jäger, Renate Leuschner
- zum 85.** Dietrich Letz, Ingeborg Recke, Joachim Ritter
- zum 84.** Siegfried Bock, Klaus Schneider
- zum 83.** Otto Kinzorra, Gerda Röder, Reinhold Röder, Ilse Wolff
- zum 82.** Anneliese Oehlert, Gerhard Prielzel, Gisela Schulz, Erika Schmidt
- zum 81.** Ingeborg Heß
- zum 80.** Ingrid Beschorner, Eva-Maria Grampp, Gerda Lesser, Joachim Rieß, Heinz Günther Meyer
- zum 75.** Inge Lange
- zum 70.** Günter Bleyer, Isolde Groba